

# Finale

## O-Ton

«Wenn ein Arzt hinter dem Sarg seines Patienten geht, folgt manchmal tatsächlich die Ursache der Wirkung.»

Robert Koch

## Kulturnotizen

### Jahresbilanz Das Theater Orchester Biel Solothurn ist auf Kurs

250 Aufführungen verzeichnete das Theater Orchester Biel Solothurn (Tobs) in der Saison 2014/15, die es mit einem Defizit von 54 000 Franken abschliesst. Laut Medienmitteilung ist das Defizit, das kleiner ausgefallen ist als budgetiert, unter anderem auf einen Rückgang bei den Einzeleintritten während des Umbaus des Theaters in Solothurn zu erklären. In Biel sind die Einnahmehinbrüche bei den Einzeleintritten hauptsächlich auf die Palace-Produktion zurückzuführen. Demgegenüber überstiegen die Einnahmen bei den Einzeleintritten der Sparte Konzerte die Erwartungen. Das über die Vierjahresperiode kumulierte Ergebnis fällt mit einem Plus von 79 000 Franken positiv aus, der Bilanzgewinn beträgt 144 000 Franken. Der Anteil der selbst erwirtschafteten Mittel beläuft sich auf fast 24 Prozent. Die verschiedenen Spielstätten von Tobs erreichten eine durchschnittliche Auslastung von gut 70 Prozent (Vorjahr 66 Prozent). Die Abonnementskonzerte des Sinfonie Orchester Biel Solothurn waren durchschnittlich zu 62 Prozent ausgelastet. (kfb)

### Filmfestival Schweizer Vincent Pérez im Berlinale-Wettbewerb

Die ersten Teilnehmer der Berlinale vom Februar 2016 stehen fest. Im Wettbewerb um den Goldenen Bären dabei ist das vom Schweizer Regisseur Vincent Pérez verfilmte Drama «Jeder stirbt für sich allein» mit Emma Thompson, Brendan Gleeson und Daniel Brühl. Grundlage für den Film ist der Roman von Hans Fallada (1893-1947) über ein Berliner Paar, das Widerstand gegen die Nazis leistet. Die Geschichte war 1975 schon einmal mit Hildegard Knef und Carl Raddatz in den Hauptrollen verfilmt worden. Erst Anfang 2011 erschien der Roman erstmals in ungekürzter Originalfassung. In den USA, Grossbritannien und Israel wurde er zum Bestseller. Der 1962 in Lausanne geborene Vincent Pérez ist spanisch-schweizerischer Doppelbürger. In «Cyrano de Bergerac» (1990) spielte er an der Seite von Gérard Depardieu. (sda)



Die Bauherren in Lotzwil wagten den Versuch, ein denkmalgeschütztes Bauernhaus in einen allgemeinen Geschosswohnungsbau zu überführen. Foto: Ursula und Walter Ingold

**Baustelle** Oft beschränkt sich das Interesse für denkmalpflegerische Massnahmen auf das Äussere. Zu Unrecht. *Anna Minta*

# Wir wohnen in einem Denkmal

Weit verbreitet ist das Vorurteil gegenüber der Denkmalpflege, sie verhindere als doktrinär handelnde Anwältin eines uneingeschränkten Erhaltungszustands die sinnvolle Nutzung von denkmalgeschützten Bauwerken. Insbesondere im Bereich des Wohnungsbaus, so die überzogenen Vorwürfe, führe die einseitige Parteinahme für das Baudenkmal in seinem schützenswerten Bestand zu Erhaltungsmassnahmen, die Bauten nahezu unbewohnbar machen.

Das Gegenteil jedoch ist meist der Fall: «Sich auf die Geschichte eines Hauses und seiner Ausstattung einzulassen, kann der Schlüssel zum sensiblen Umgang mit dem Baudenkmal sein und sogar Spass machen», sagt Eva Schäfer, Bauberaterin der kantonalen Denkmalpflege Bern. Als gelungenes Beispiel nennt sie ein Bauernhaus in Lotzwil bei Langenthal. Die Eigentümer planten die Modernisierung und den Umbau des 1819 errichteten Hauses in zwei Etagenwohnungen sowie den Ausbau des Dachgeschosses. Der Eintrag als schützenswertes Objekt, der nicht nur die weitgehend erhaltene

Bausubstanz des frühen 19. Jahrhunderts, sondern auch die feste Innenausstattung aus der Bauzeit wie Kachelöfen, Wandtäfer und Fussböden einschliesst, schien zunächst eine grosse Herausforderung zu sein.

### Innere Werte

Landläufig ist zu beobachten, dass sich das öffentliche Verständnis und wirtschaftliche Interesse für denkmalpflegerische Massnahmen auf das Äussere beschränkt. Historische Fassaden und gegebenenfalls ein umgebendes Freiraum- und Gartenkonzept scheinen oftmals zur Vergewärtigung des Historischen zu genügen. In der kulissenhaften Architektur, die Geschichte auf äussere Verkleidung reduziert, geht jedoch die Ganzheit eines Baudenkmal verloren.

In den historischen Grundrissen und Ausstattungselementen, die im Einklang mit dem Gesamtentwurf und der Fassadengestaltung stehen, werden Lebensstile sichtbar, die ein Bauernhaus nicht nur zum Bau-, sondern auch zum Kulturdenkmal seiner Zeit werden lassen.

Die Bauherren in Lotzwil wagten den Versuch, ein denkmalgeschütztes Bauernhaus nicht für die private oder exklusive Nutzung zu modernisieren, sondern es in einen allgemeinen Geschosswohnungsbau zu überführen. Grosszügige Geschossflächen von rund 140 Quadratmetern und ausgewogene Zimmergrößen für eine flexible Nutzung begünstigten das Vorhaben, das alte Raumkonzept ohne radikale Eingriffe weitgehend zu erhalten.

### Moderne Wohnstandards

Dank finanziellen Engagements seitens der Eigentümer und der Denkmalpflege konnten Holztafer, Holzdecken und Fussböden behutsam aufgearbeitet, die auf dem Estrich gefundenen historischen Dachgauben und originale Eingangstür wieder eingebaut, die alten Fenster nachgebessert und mit schlanken Isoliermaterialien eine Wärmedämmung der Fassade aufgebracht werden.

Nachträgliche Ergänzungen wie Bäder und Toiletten wurden als isolierte Sanitärkuben in die bestehenden Grundrisse eingearbeitet. Dass diese

Kuben nicht die volle Raumhöhe ausschöpfen, sondern mit Abstand zur Decke abschliessen, setzt programmatisch ihren reversiblen Charakter als nachträglichen Einbau in das Denkmal ins Bild. Attraktive Wohnflächen sind entstanden, die moderne Wohnstandards bedienen und über das historische Interieur besondere Qualität und Stimmung bieten.

Der Umbau und die Restaurierungsarbeiten in Lotzwil verliefen im kontinuierlichen Interessensabgleich zwischen der Bauherrschafft und der Denkmalpflege. Das Ergebnis macht deutlich, dass es eine wichtige Aufgabe der Denkmalberörden ist, die Geschichte in den jeweiligen Objekten zu vergegenwärtigen und Bauherren sowie der Öffentlichkeit damit den historischen, kulturellen und künstlerischen Zeugniswert zu vermitteln. Der Wert der Erhaltung kann so zu einem gemeinsamen Ziel werden.

*Anna Minta ist SNF-Förderungsprofessorin für Architekturgeschichte an der Universität Zürich und Mitglied des Baustelle-Kolumenteamts.*

## Bonbons & Granaten Güzin Kar

# Fascho-Barbie spricht

Hui, was habe ich diese Beate Zschäpe doch falsch eingeschätzt. Als passionierte Freizeit-Physiognomin erkannte ich in ihr bisher einen



menschlichen Panzerschrank, der deshalb beharrlich und seit Jahren schweigt, weil er als seelischer Nachlass des Neonazitrios

die schönen Erinnerungen nicht dadurch banalisieren will, dass es diese mit Pöbel aller Art, wozu die deutschen Gerichte nun einmal auch zählen, teilen will.

Als Hobby-Pathologin - auch so ein Steckenpferd von mir - meinte ich zudem, bei der langsam versteinerten Beate himtorte Areale ausgemacht zu haben, und zwar exakt dort, wo bei anderen Menschen Gefühle wie Empathie hocken, was dazu führt, dass ihr Menschen und deren Schicksale

schnurzippe sind. Ich sagte ja bereits, dass ich mich getäuscht habe. Vielleicht sollte ich in Zukunft die wissenschaftlichen Gebiete den Männern überlassen und wie die Zschäpe künstliche Pflanzen und dazwischen Überwachungska-meras in Blumenkästen arrangieren.

Und wenn mir sehr langweilig ist, Pistole und Munition in der Wohnung verstecken. Ostern einmal anders, als gute Hausfrau weiss man seiner Familie allerlei Abwechslung zu bieten. Praktischerweise müsste ich für eine Schweizer Waffe nicht einmal Zoll zahlen.

### Mit den zwei bösen Uwes

Nun, der guten Beate sind Menschen überhaupt nicht schnurzippe, solange dieser Mensch sie selbst ist. Und überhaupt war alles ganz anders. Sie war keine Neonazibraut, sondern nur etwas zu heftig verliebt. Ein klassisches Opfer, das Anschluss und Anerkennung suchte und diese dummerweise in den beiden bösen Uwes fand. Zu dritt zogen sie um

die Häuser, auch um jenes, das Beate zum Schluss wie abgemacht abfackelte, nachdem die Männer sehr grosse Zigaretten holen gegangen waren.

Und da war auch keine Mutter, die dem Mädel mal hätte ins Gewissen reden können von wegen schlechter Umgang, da die Mutter ihrerseits dem Alkohol verfallen war. Abgesehen davon, dass Mütter generell an allem schuld sind, würde ich jetzt mal Warnaufkleber für Weinpullen durchsetzen: «Alkohol kann ihr Kind in die Arme des rechten Terrors spülen.» Natürlich sind wir alle froh, dass das geschundene Mädchen sein Schweigen endlich bricht. Reden befreit.

Und welche Frau kennt es nicht, dass sie auf der Suche nach Mister perfekt mal einen Griff ins Klo tut? Eine Terrorzelle als Beziehungsdrama. Da hätte ich ja auch mal drauf kommen können. Sie sei enttäuscht gewesen, wenn ihre Jungs wieder mal gemordet hätten, gab sie zu Protokoll, habe sich aber aus Angst vor

dem Verlassenwerden nicht aufgelehnt. Jaja, diese Männer! «Wieso kommst du denn so spät?» - «War noch morden.» - «Das enttäuscht mich sehr.» - «O. k., kommt nicht mehr vor. Hier ist die Pistole, versteck sie irgendwo.»

Was es jetzt braucht, ist ein Til Schweiger der Extraklasse, der nicht eigenhändig Flüchtlingsheime baut, sondern Frauenhäuser für Fascho-Barbies. Wer weiss, wie viele noch da draussen sind, die stumm leiden und ihre Kunstgeranien streicheln? Vielleicht kann Alice Schwarzer schon mal die frauenkämpferische Biografie schreiben, die sich locker verfilmen liesse: «Die noch viel weissere Massai.»

Aber eigentlich hätte die Zschäpe auch einfach mal nach Frankreich rübergeschien können, um zu sehen, wie man herrschsüchtigen Rechtsträgern eins auswischt: Pierrette Lalanne, die Ex-Frau Le Pens, zog sich für den «Playboy» aus, um ihn zu ärgern.

Na, Beate?

## Tagestipp Klassik



### Bachs Festmusik für die besinnliche Zeit

Wie vor zwei Jahren führen der Berner Kammerchor und das Bern Consort unter der Leitung von Jörg Ritter Bachs Weihnachtsoratorium auf - und zwar alle sechs Kantaten. Im Solistenquartett singt wie damals Sara Jäggi (Sopran), zudem die Altistin Franziska Gottwald, Jakob Pilgram (Tenor) und der Bass Jörg Gottschick. Die Festmusik bildet den Abschluss des Jubiläumsjahrs 75 Jahre Berner Kammerchor. (mks)

*Berner Münster, heute Sa, 12.12., 19.30 Uhr und morgen So, 13.12., 17 Uhr.*